

taster und der verkündeten Absetzung des italienischen Königs große Ähnlichkeit mit einer Räuberpistole. Die diese Aufstände ahndenden Prozesse, die dort gehaltenen Verteidigungsreden der Angeklagten und die verhängten Strafen brachten jedenfalls den Anarchisten mehr Sympathien ein als die Aufstände selbst.

Die größte Gefahr für die Anarchisten drohte jedoch nicht von außen in Gestalt der konsequenten staatlichen Verfolgung, sondern, wie Pernicone darlegt, von innen in der Aufweichung der geschlossenen ideologischen Phalanx. Andrea Costa gründete in der Romagna seine eigene Regionalpartei, kandidierte 1882 erfolgreich für die Wahlen zum Parlament und leistete den geforderten Loyalitätseid auf den König, ein Vorgang, der »ein Desaster für die anarchistische Bewegung darstellte.« Carlo Cafiero schwenkte nur wenig später, beeinträchtigt durch seine ausbrechende Geisteskrankheit, unerwartet auf die Linie Costas ein.

Malatestas Bemühungen um eine Wiedererrichtung der zerschlagenen anarchistischen Organisation Italiens und um mehr Einfluß auf die Arbeiterbewegung waren aus mehreren Gründen nicht erfolgreich. Der staatliche Repressionsapparat arbeitete äußerst effizient, so daß sich Malatesta, um der Strafverfolgung zu entgehen, mehrere Jahre im Ausland aufhalten mußte, u. a. in Argentinien. Der dritten Generation der anarchistischen Führer Italiens wie Pietro Gori und Luigi Galleani gelang es nicht, den Zerfall der Bewegung in diametral auseinanderstrebende Grüppchen aufzuhalten. Eine dieser Gruppierungen lehnte zum Beispiel jegliche Form von Organisation kategorisch ab, eine andere, die sogenannten Individualisten, setzte auf den Terror als Mittel der Politik und konnte als späte, traurige »Erfolge« die Ermordung der österreichischen Kaiserin Elisabeth im Jahre 1898 und des italienischen Königs Umberto im Jahre 1900 vorweisen.

Pernicones Fazit ist zuzustimmen, daß der Niedergang der italienischen Anarchisten daraus resultierte, daß sie sich immer mehr von den Massen isolierten, deren Interessen sie zu vertreten meinten; sie wurden so zu »Gefangenen ihrer eigenen Weltanschauung«. Den Schlußpunkt dieser Entwicklung und der vorliegenden Studie bildet der Sozialistenkongreß von Genua 1892, auf dem eine Mehrheit der Delegierten dem legalistischen Kurs Filippo Turatis folgte, eine Entscheidung, die in die Gründung der Sozialistischen Partei Italiens mündete.

Wer keine trockene ideengeschichtliche Aufarbeitung des italienischen Anarchismus erwartet, sondern sich weitgehend mit dessen lebendig geschriebener Verlaufsgeschichte »begnügen« kann, der wird bei der anregenden Lektüre von Nunzio Pernicones Buch ein hervorragendes Beispiel narrativer Geschichtsschreibung kennenlernen.

*Bernd Braun, Heidelberg*

Alexander Kan, Nikolai Bucharin und die skandinavische Arbeiterbewegung  
(Aus dem Schwedischen von Theodor Bergmann), Decaton-Verlag, Mainz  
1993, 220 S., kart., 29,80 DM.

Alexander Kan ist einer der wenigen sowjetischen Wissenschaftler, denen es gelungen ist, im europäischen Ausland Fuß zu fassen und gleichzeitig zu einem gewissen Ruhm zu gelangen. Seine bisherige Aufmerksamkeit galt fast ausschließlich der skandinavischen Geschichte – was ihm eine Doppelprofessur an den Universitäten Uppsala (seit 1987) und Oslo einbrachte. Mit dem vorliegenden Band versucht Kan einen Brückenschlag. Die erste Beschäftigung mit dem Thema geht auf einen Vortrag über Lenin, die Komintern und Skandinavien anlässlich des Lenin-Jubiläums 1970 zurück. Doch wurde dieser Vortrag damals nicht publiziert. Erst 1988, im Rahmen des Bucharin-Symposiums in Wuppertal, bot sich eine neue Gelegenheit, den Themenkomplex aufzuarbeiten.

Die Arbeit beruht wesentlich auf nordischen (einschließlich finnischen und isländischen) und einigen russischen Archivmaterialien. Daneben hat Kan auf die Möglichkeit der Oral History zurückgegriffen und Kollegen und Verwandte Bucharins zu Bucharins skandinavischen Unternehmungen befragt. Für die deutsche Ausgabe<sup>1</sup> unternahm der Autor 1992 eine weitere Archivreise, diesmal ins ehemalige Zentrale Parteiarchiv der KPdSU beim Institut für Marxismus-Leninismus (jetzt: Russisches Zentrum zur Bewahrung und zum Studium der Dokumente der neueren Geschichte) in Moskau, die eine Verbreiterung der Quellenbasis ermöglichte. Es handelt sich also bei der vorliegenden Ausgabe um eine revidierte und erweiterte Version der schwedischen Fassung von 1991.

Kans zentrales Anliegen ist die Untersuchung des Verhältnisses zwischen der Komintern-Führung in Moskau und den kommunistischen Parteien in Nordeuropa, die, wie Kan im Einklang mit einigen Persönlichkeiten der zeitgenössischen kommunistischen Bewegung betont, im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts »zu den stärksten in der Welt« (S. 11) gehörten. Mit Hilfe dieses gedanklichen Rahmens versucht Kan, Bucharins Rolle als Vermittler zwischen beiden Sphären zu umreißen. Gleichzeitig soll die Darstellung Bucharins als Akteur auf nordisch-sowjetischer Bühne zu einer ausgewogeneren Biographie des Theoretikers der Bol'seviki beitragen. Für alle drei Zielsetzungen beschränkt sich Kan auf die Periode vor dem Stalinschen Terror. Ihren Ausgangspunkt nimmt die Studie von den skandinavischen Emigrationsjahren Bucharins. Sodann wird die Linie über die Jahre des Bürgerkriegs und die Rolle Bucharins als Lehrer und Beschützer der nordischen Linksozialisten und in den inneren Konflikten der skandinavischen Linksparteien bis hin zu seiner Niederlage in diesen Auseinandersetzungen in den Jahren 1928 und 1929 ausgezogen. Die Haltung skandinavischer Sozialisten gegenüber dem gedemütigten und schließlich den Stalinschen Schauprozessen zum Opfer gefallenem Bucharin bilden eine Art Epilog der Darstellung. Im Ergebnis stellt Kan fest, daß Bucharins Wirksamkeit im Norden eine Beschleunigung der Hinwendung vieler Linksozialisten zum Kommunismus bewirkte. Das sich im Norden ausformende Bild der frühen Sowjetunion leitete sich hauptsächlich aus den Schriften Bucharins her. Doch konnte selbst der Führer der Komintern eine gewisse Entfremdung zwischen den Bol'seviki und den nordischen Kommunisten nicht verhindern. Ideologische Beeinflussungen der nordischen Kommunisten durch Bucharins Schriften lassen sich nicht feststellen. Dennoch ist ein Zudriften des nordischen Kommunismus auf die Linie der Bol'seviki nicht zu übersehen. Gleichzeitig zeigt sich auch ein gewisser Einfluß nordischer Erfahrungen auf die Bol'seviki. Von den Bol'seviki in der skandinavischen Emigration konnte sich in den 1920er Jahren keiner für die Linie Stalins erwärmen, die der skandinavischen Erfahrung eines humanen Kommunismus diametral entgegenstand. Damit macht Kan verständlich, warum der skandinavische »dritte Weg« für die Sowjetunion keine Alternative war. Doch bleibt hier im Detail noch vieles zu erforschen.

*Ralph Tuchtenhagen, Heidelberg*

<sup>1</sup> Die schwedische Ausgabe erschien 1991 unter dem Titel: Nikolaj Bucharin och den skandinaviska arbetarrörelsen (Historiska institutionen Uppsala).